

des

anad-  
stin Bi-  
Mendes  
Woche  
Beide  
alen  
Single  
licht  
anadier  
ideoclip  
Mendes  
Teil  
das am  
t kom-

„Ich bin Dynamit“ nennt Sue Prideaux auch ihr Buch über Leben, Werk und Wirkungsgeschichte. Der norwegisch-britischen Autorin eilt ein guter Ruf voraus. Nach Monografien über den Maler Edvard Munch und den Dramatiker August Strindberg, die allerdings nicht ins Deutsche übersetzt wurden, ist sie mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bestens vertraut. Nietzsches nahezu unbekannte Schriften hatte 1888 der dänische Literaturkritiker Georg Brandes erstmals gewürdigt. Daraufhin schwärmten auch skandinavische Künstler wie Munch und Strindberg von dem deutschen Philosophen.

Verantwortung des Menschen, selbstständig Sinn und Bedeutung im Leben zu finden.“ Solche Persönlichkeiten, die ohne das Gefühl des Zukurzgekommen-seins, ohne Eigensucht und Rachege-danken ihr Leben meistern, nannte Nietzsche „Übermenschen“. Nichts stand ihm ferner als die spätere Defi-nition der Nazis. Wohl dem Leser, der Prideaux' Biografie nicht nach wenigen Seiten beseite legt. Bei der Schilderung der Jugendjahre wird in vielen Sätzen deutlich, dass diese Autorin nie in Naumburg war, von wo aus Nietz-sche in die Welt ging und wo ihn seine Mutter später als Pflegefall sieben Jahre lang umsorgte. So heißt es:

„Ich bin dynamit, und die daraus folgende Neigung zum romantischen Konser-vatismus“, heißt es etwa. Der Bruder von Nietzsches Oma habe als „Pries-ter“ im Dom gedient, schreiben sie, wo doch schon 1542 in Naumburg der erste evangelische Bischof im Reich eingesetzt wurde. Auch viele Adjek-tive geben Rätsel auf. Was ist ein „li-bidinöser Vater“? Und statt „irritie-rende Mutter“ müsste es einmal „irri-tierte Mutter“ heißen. Nach diesen eklatanten Start-schwierigkeiten wird der Text aber solider. Auf mehr als 500 Seiten wird dem Leser ein Nietzsche entdeckt, der das Gegenteil von dem gewollt hat, wofür er später als Säulenheili-ger in Anspruch genommen wurde. Die Autorin will Nietzsche von dem

geheimen. Und im Museum Neues Weimar werden Nietzsche und Nietzscheaner wie der avantgardisti-sche Designer Henry van de Velde und der Schriftsteller und Mäzen Harry Graf Kessler in einer grandio-sen Schau sogar als unmittelbare Vorkämpfer des Bauhauses gewür-digt, das 1919 in Weimar gegründet wurde.



Sue Prideaux:  
Ich bin Dynamit.  
Das Leben des  
Friedrich Nietzsche.  
Klett-Cotta,  
559 Seiten,  
26 Euro.

vermarktet. CTS Eventim erneu-  
schwer zu schaffen gemacht. In  
den ersten neun Monaten des  
Jahres krachte das um Sonder-  
einflüsse bereinigte Ergebnis vor  
Zinsen, Steuern und Abschrei-  
bungen (bereinigtes Ebitda) von  
177 Millionen Euro im Vorjahr  
auf minus 17,7 Millionen Euro,  
wie das im MDax notierte Unter-  
nehmen gestern in München  
mitteilte. Auch der Umsatz  
knickte ein – um 79 Prozent auf  
228,7 Millionen Euro. Unterm  
Strich stand ein Verlust von 61,8  
Millionen Euro, nachdem CTS  
Eventim in den ersten neun Mo-  
naten des vergangenen Jahres  
noch 72,3 Millionen Euro ein-  
streichen konnte.

AMM

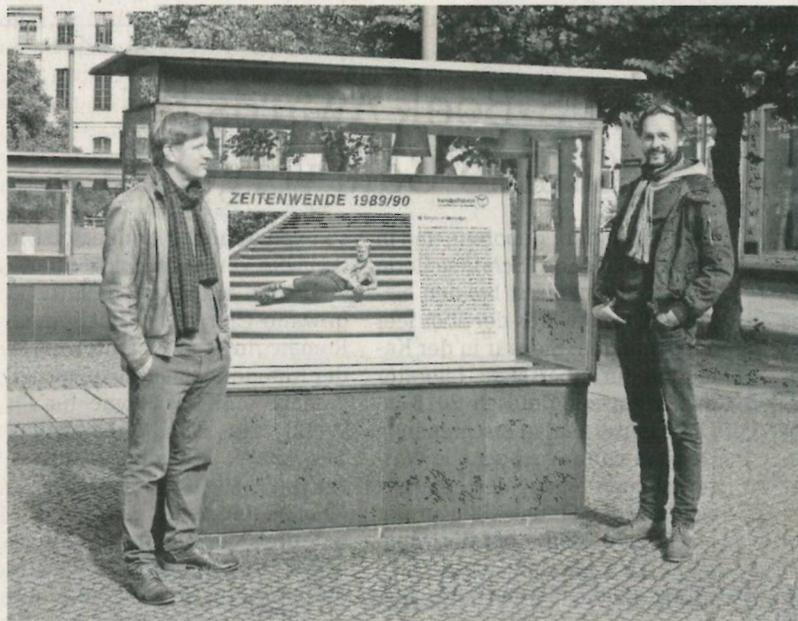
erlesung:  
rn sitzen“  
re Defa;  
en liest  
n Mann  
mage an  
Rundfunk-  
ndfunk-  
is „Ein  
; 22.30  
itmusik

IR: 19.30  
er Brexit,  
0.03  
sden:  
ssohn,  
ner Sinfo-  
100. Ge-  
15 Fazit

Kulturre-  
en mit“  
antino  
ht dem  
mit den  
überset-  
The May-  
Pianist  
22.50

# Straßenprojekt „ZEITENWENDE“

Individuelle Fotos und Texte zur friedlichen Revolution sind in einer Schauvitrine in Dresdens Gewandhausstraße ausgestellt.



Luc Saalfeld (l.) und Ulrich Hübner an der Schauvitrine FOTO: CHRISTINE STARKE

Fotografien von 1989/90, die der Dresdner Fotograf Luc Saalfeld in Dresden und Berlin spontan aufgenommen hat, sowie die dazu entstandenen Texte des Dresdner Autors Ulrich Hübner mit eigenen Erlebnissen der Wendezeit sind in einer der fünf Schauvitri-  
nen in der Gewandhausstraße zu sehen. Das bei den Dresdnern und ihren Gästen beliebte Relikt aus DDR-Zeiten wird nun schon das zweite Jahr im Projekt „ZEITENWENDE“ aus Anlass der friedlichen Revolution 1989 mit Zeitzeugnissen, Erlebnisberichten und Fotogra-  
fien bestückt.

Die Vitrine ist besonders geeig-  
net, dieses Erinnerungsprojekt an  
den richtigen Ort zu den Menschen  
zu bringen. Sie steht im Wortsinn auf  
der Straße, im öffentlichen Raum,  
und ihre Inhalte sind jedem, der vor-  
übergeht, zugänglich.

Das Projekt wurde vom Amt für  
Kultur und Denkmalschutz der  
Stadt Dresden gefördert. Initiator  
der zweijährigen Ausstellungsserie  
ist die Galerie KunstGehäuse in  
der Dresdner Neustadt. Zu sehen

sind die Fotos und Texte noch bis  
zum 30. November.

Heinz Weißflog

Schauvitrine Gewandhausstraße/  
Ecke Wilsdruffer Straße.



Mit diesem Text und Bild geht die Ausstellungsserie zu Ende FOTO: HEINZ WEISSFLOG